

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Auferstehung

Berl, Heinrich

Heidelberg, 1921

Am Meer der Unendlichkeit

[urn:nbn:de:bsz:31-408517](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-408517)

Am Meer der Unendlichkeit.

Endlose Fläche des Meeres. Links in die Riffe eingebaut ein zerstörtes Piratenschloss. Rechts eine blühende Palme. Daneben ein Zelt. Der Mann und das Weib sitzen am Meer. Sie lassen den Ufersand durch die Hände rinnen. Abendrot.

Das Weib:

Ich trage ein Kind.

Der Mann:

Du trägst ein Kind. *Pause.*

Das Weib:

Es wird das Kind sein, das du mir gabst.

Der Mann:

Es wird mein Kind sein . . . Spiele! *Pause.*

Das Weib:

Warum muss ich spielen?

Der Mann:

Weil du ein Kind trägst. Dein Kind wird spielen.

Das Weib:

Du sagst es! *Pause.*

Warum zeugten wir ein Kind?

Der Mann:

Weil wir es in uns trugen als Sehnsucht. Sehnsucht will Fleisch werden.

Das Weib:

Ich liebe das Kind, das ich gebären werde.

Der Mann:

Weil du die Liebe bist.

Das Weib:

Bin ich nicht auch der Hass?

Der Mann:

Weil du die Liebe bist. *Pause.*

Das Weib:

Was bauen wir?

Der Mann:

Sand ist formlos wie das Meer. Wir bauen nichts. Wir bauen die Unendlichkeit.

Das Weib:

Wenig Monde sind es, dass wir das Kind erwarten. Wir müssen dem Kinde eine Hütte bauen.

Der Mann:

Das Kind lebt im Unendlichen.

Das Weib:

Wir müssen dem Kinde eine Hütte bauen.

Der Mann:

Du sagst es. Lass uns aufbrechen. *Er erhebt sich.*

Das Weib:

Wohin gehst du?

Der Mann:

Einen Platz suchen, wo mein Kind schläft, so du es geboren hast.

Das Weib:

Du bist die Güte.

Der Mann:

Ich bin der Hass.

Das Weib:

Du bist die Güte.

Der Mann

geht zum Zelt, holt reichen Schmuck und bringt ihn:

Das Reichste, was wir haben. Lass uns arm werden.

Das Weib:

Denke, dass ich ein Kind trage.

Der Mann:

Haben wir das nicht von deinen Vätern?

Das Weib:

Es ist der Schmuck meiner Väter.

Der Mann:

Nicht durch unsrer Hände Fleiss. Lass uns arm werden.

Das Weib:

Denke, dass ich ein Kind trage.

Der Mann:

Ich hasse den Prunk. Denn er ist vergänglich. Lass uns ihn opfern dem Unvergänglichen. *Er will den Schmuck in das Meer werfen.*

Das Weib:

Opfre, so du opfern musst. Dann lass uns einen Platz für unsre Hütte suchen.

Der Mann

schleudert den Schmuck in das Meer:

Wir sind arm. Lass uns unsres Reichthums froh sein.

Das Weib:

Wir sind reich. *Es umarmt den Mann.*

Wüstenräuber kommen. Sie wohnen in der Ruine. Ihre Beute ist reich.

Der Anführer:

Zwei Fremde hier! Ihr seid meine Beute!

Der Mann:
Wir sind deine Beute.
Der Anführer:
Wie?
Der Mann:
Ich bin deine Beute.
Das Weib:
Ich bin deine Beute.
Der Anführer:
Ihr widersprecht nicht?
Der Mann:
Alles ist Widerspruch.
Der Anführer:
Du redest dunkel.
Der Mann:
Weil ich ins Helle sehe.
Der Anführer:
Was treibt ihr hier?
Das Weib:
Wir spielen.
Der Mann:
Wir formen Menschen.
Der Anführer:
Bist du ein Narr?
Der Mann:
Du sagst es.
Der Anführer:
Dein Weib ist schwanger.
Der Mann:
Es trägt mein Kind.
Der Anführer:
Und wenn ich es zerstöre?

Der Mann:

Du wirst es nicht zerstören.

Der Anführer:

Ich binde dich.

Der Mann:

Hier sind die Hände.

Der Anführer:

Dein Mut gefällt mir, Fremdling. Wer bist du?

Der Mann:

Ein Mensch.

Der Anführer:

Ein Narr.

Der Mann:

Ein Mensch.

Der Anführer:

Bist du reich?

Der Mann:

Mein Reichtum liegt im Meer.

Der Anführer:

Du lügst!

Der Mann:

Mein Reichtum liegt im Meer.

Der Anführer:

Warum warfst du ihn ins Meer?

Der Mann:

Warum bist du ein Räuber? Fragst du den Menschen nach seinem Warum?

Der Anführer:

Deine Reden sind klug. Ich schenke euch das Leben.

Der Mann:

Du schenkst uns, was du uns nicht nehmen kannst.

Der Anführer:

Missbrauche nicht . . .

Der Mann:

Wann nahmst du, du schenktest?

Der Anführer:

Ich kann es nehmen.

Der Mann:

Nahmst du es?

Der Anführer:

Ich verstehe nicht.

Der Mann:

Du schenktest, eh du nahmst. Du kannst nicht nehmen, was du schenktest.

Der Anführer:

Du bist voll Schlaueit. Sei mein Gast. Ich schenke dir und deinem Weibe alles, was ich — nahm. *Er lächelt.* Bist du zufrieden?

Der Mann:

Herr, du bist gütig. Aber lass uns ziehen. Noch müssen wir wandern, eh wir ruhen.

Der Anführer:

Warum müsst ihr wandern?

Der Mann:

Der Mensch ist nie zur Ruhe reif.

Der Anführer:

Im Wandern reift der Mensch?

Der Mann:

Im Wandern reift der Mensch.

Der Anführer:

Und muss er reifen?

Der Mann:

Alles Werden strebt nach Frucht.

Der Anführer:

Und alle Frucht?

Der Mann:

Strebt nach der Ruhe.

Der Anführer

Und alle Ruhe?

Der Mann:

Nach Zerstörung.

Der Anführer:

Dann sind wir ruhelos?

Der Mann:

Ruhelos!

Der Anführer:

So zieht! Und denkt daran: wenn ihr ruhen wollt, so ruht bei mir. Wie schön sind die Menschen, wenn sie ruhen!

Der Mann:

Herr, dein Herz ist gross. Vielleicht wirst du uns wiedersehen, eh die Monde um sind. Wer weiss, wieviele Menschen Herzen haben! *Er geht, das Zelt zusammenzulegen.*

Der Anführer

zu seinen Leuten gewendet:

Helft den Freunden!

Der Mann:

Ich diene selbst dem Ich. So diene ich dem Du.

Das Weib

unter der Palme:

Hier blüht ein Baum.

Der Mann:

Der Baum wird Früchte bringen.

Das Weib:

Bin ich ein Baum?

Der Mann:

Du blühtest am Unendlichen.

Das Weib:

Und meine Frucht geb ich der Erde?

Der Mann:

Du gibst sie beiden:

Erde und Unendlichkeit.

Sie verbeugen sich nach arabischer Sitte. Der Anführer und seine Leute antworten ebenso. Dann ziehen sie gemessenen Schrittes. Musik.